



Zeitung

1704

Die Berlinerische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

(Anzeigen, an Sonn- und Festtagen
eingelegte Beilagen und Rubriken:
z. B. Für Reise und Wanderung,
gemeine Verlosungs-Tabelle.

Bezug: In Groß-Berlin monatlich 8 Mark bei tägl. zweimaliger Zustellung. Durch die Post monatlich
2.80 M. oder vierteljährlich 8.40 M. ohne Bestellgebühr. Anzeigen: 80 Pf. die Zeile, Stellengesuche
50 Pf. Teuerungszuschlag 20%. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer.
Annahme im Ullsteinhaus, Berlin SW 68, Kochstr. 22-26, und in allen Geschäftsstellen des Verlages.

Verwaltung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co. Moritzplatz 11 800,
11 801, 11 802 bis 11 850, sowie 15 280, 15 281, 15 282 bis 15 291.

Die Bewegung in Portugal.

benutzt, um so weit wie möglich den schon fast hervorgeratenen
Opposition die Spitze abzubrüchen. Der Gegensatz zwischen Ele-
mencaoy und der französischen Sozialdemokratie sei indessen schon
zu tiefgehend, als daß man ihn überbrücken könne.

In anbetracht der intimen Beziehungen des Volkes zu den
Arbeiterkreisen der Entente-Länder sind diese Auffassungen, so meint
„Berlinerische Tidende“, von bedeutendem Interesse.

Das künftige Wirtschaftsverhältnis zu Rußland.

Mitteleuropa und der Friede.

Von

D. Fr. Naumann,

Mitglied des Reichstags.

Als ich vor reichlich zwei Jahren mein Buch „Mittel-
europa“ schrieb, war die Gemeinsamkeit und der Umfang
unseres künftigen mitteleuropäischen Bundesgebietes noch viel
unklarer als heute, denn Warschau wurde damals eben erst
erobert, und der Militärbund mit den Bulgaren stand in
seinen Anfangstagen. Auch war die Waffenbrüderschaft zwi-
schen Reichsdeutschen, Oesterreichern und Ungarn noch zu neu
und ungewohnt, um bereits als feste Zukunftsgrundlage an-
genommen zu werden. Inzwischen aber hat sich durch den
gemeinsamen Krieg eine weit größere Klarheit über den mög-
lichen Umfang herausgestellt, und, was noch viel mehr besagen
will, das gewaltige gemeinsame Weltgeschichts-
erlebnis ist zu einer solchen riesigen Einzugszeit ange-
wachsen, daß man das in den Seelen Gewordene gar nicht
mehr als nur vorübergehend ansehen kann. Alle großen Ge-
sellschaftsgestaltungen sind in erster Linie von inneren Vor-
gängen abhängig. Aus dem Erlebten erhebt sich Erkenntnis,
Phantasie und Wille. Die vergangene ältere Geschichte ver-
sinkt vor dem neuen Geistesinhalt. Was sind heute noch die
Kämpfe Friedrichs II. von Preußen mit Maria Theresia,
der Mutter der Donaumonarchie, was ist das Jahr 1866?
Das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden in Blut
und Opfer. Daran ändert es auch gar nichts, wenn der Zu-
sammenschluß der Stimmungen noch längst nicht restlos er-
folgt ist. Es gibt an allen Ecken des weiten Mitteleuropa-
gebietes gegenseitige Kritik, und es wird sie bis in Ewigkeit
geben, aber wer diese kleineren Regungen für geschichts-
bildender hält als das Kriegserlebnis im ganzen, beweist
damit nur, daß er selber zwischen Vergänglichem und Unver-
gänglichem keinen Unterschied zu machen vermag. Ueber allen
Grenzreibungen, Kulturverschiedenheiten, Eifersüchten und
Misstrauensresten steigt mit jedem Tage höher der Gesamt-
eindruck, daß wir zusammen, daß wir verbündet gegenüber
der Welt standgehalten haben. Was das bedeutet, werden
unsere Kinder noch besser wissen, als wir, denn dann erst wird
es monumental geworden sein. Daß unsere Völker nach sol-
chem noch nie vorhandenen Erleben auseinandergehen, als
hätten sie nur einen Zwischenakt hinter sich, ist schon heute
unglaublich. Wir können nicht mehr einen ohne den anderen
denken. Man versuche um der Probe willen, sich ein Bild
einer anders orientierten Gesamtpolitik zu machen, es wird
nicht gehen.

So aber liegen die Dinge nicht nur auf dem militärisch-
politischen Gebiete, sondern nicht weniger auf dem Wirt-
schaftsgebiete. Auch da ist das Geschichtserlebnis
bereits vorhanden. Heute fragt man nicht mehr, ob man
Mitteleuropa aufrichten will oder nicht, sondern Mitteleuropa
ist da, eine uns umgebende Wirklichkeit, ein tatsächliches Ge-
flecht von Gegenseitigkeiten, das gar nicht beliebig an einem
Tage als aufgelöst erklärt werden kann. So hat im letzten
Jahre der sachkundige Oesterreicher Dr. Stolper die Sache
dargestellt in seinem Buche „Das mitteleuropäische Wirt-
schaftsproblem“ (bei Franz Deuticke, Wien und Leipzig, 1917).
Unsere Verkehrsmittel, Rohstoffe, Nahrungsmittel, Finanzen
bilden im Grunde einen Gemeinschaftsbesitz, und daß wir
unter uns noch den ganzen alten Apparat von Grenzschum-
nissen und Zollplacereien aufrechterhalten haben, erscheint
bereits beiderseitig als Spießbürgererei und Amtspedanterie.
Wozu das alles, während Blut und Gut zusammenfließen?
Langsam lernen aber auch die Beamten den neuen Zustand
als geworden ansehen, und gerade die sachkundigsten und
Kügigsten sind in beiden Reichen entschiedene Vertreter der wirt-
schaftlichen Gemeinschaftsidee geworden.

Das bedeutet nun freilich noch nicht, daß bei allen betrie-
ben Volksteilen und Regierungsstellen eine program-
matische Einsicht in den weiteren Vorgang der Ver-
einheitlichung vorhanden wäre! Keineswegs! Eher kann
man sagen, daß sich die Führenden allzusehr von der drän-
genden Geschichtsentwicklung nur schieben lassen und es
wenigstens in der Öffentlichkeit vermeiden, allzu starke
Spuren mitteleuropäischen Sentens setzen zu lassen. Der

6
145